

**53 Stühren FStNr. 97,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz
Frühes Mittelalter:**

Als einzelnen Detektorfund konnte J. Middendorf in ca. 15 cm Tiefe auf einem Acker in Stühren eine bronzene frühmittelalterliche Pseudomünzfibel (Dm. ca. 2,7 cm; Gew. 4,73 g) bergen (Abb. 75).



Abb. 75 Stühren FStNr. 97, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 53). Pseudomünzfibel. (Foto: J. Kötzle)

Teilweise ist der Rand ausgebrochen. Von einem wohl ehemals vierfachen Perlkranz umgeben, befindet sich mittig ein nach rechts gewandter männlicher Porträtkopf. Nur schwach sind ein Kranz und dessen Bänder bzw. Pendilien links zu erkennen. Auf der Rückseite des schlecht erhaltenen Stückes sind Nadelrast und Halter erhalten.

F, FM: J. Middendorf, Bassum; FV: Kreismuseum Syke
D. Bischof

Kreisfreie Stadt Emden

**54 Borssum FStNr. 4A,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Spätes Mittelalter:**

Auf der Wurt Klein-Borssum sollte im Zuge der Erweiterung einer Seniorenresidenz ein neuer Gebäudeteil errichtet werden. Die Baustelle befindet sich auf dem mit zwischen +2,0 und +3,8 m NN deutlich das umgebende Gelände überragenden Südwestrand der Wurt. Hier befand sich nach Recherchen des Historikers H. VAN LENGEN (1968) die ehemalige Fockenburg, eine Häuptlingsburg bzw. ein aus Backsteinen errichtetes repräsentatives Gebäude aus dem 14. Jh. Ebenso wie die Fockenburg in Leer, die ebenfalls im Berichtsjahr im Rahmen einer Rettungsgrabung untersucht wurde (s. Kat.Nr. 55), ist die in Klein-Borssum mit dem Häuptling Fockko Ukena (um 1370–1436) in Verbindung zu bringen.

Bereits im Rahmen des Bauleitverfahrens wurde gemeinsam mit den Bauherren und der beauftragten Architektin eine Hohlkernbohrung durchgeführt, um zu ermitteln, wie tief das Fundament des Neubaus in den Boden reichen kann, um die Zerstörung intakter Kulturschichten im Untergrund möglichst gering zu halten. In der auf 4 m unter Geländeoberkante (ca. bis 0 m NN) abgeteufte Hohlkernbohrung wurde zwischen einer oberen, modernen Auffüllung von 1,46 m Mächtigkeit und einem ab 3,26 m unter der heutigen Oberfläche angetroffenen blaugrauen Klei (ehem. Emsuferwall) eine 1,82 m mächtige, ältere Auftragsschicht der Wurt mit



Abb. 76 Borssum FStNr. 4A, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 54). Überblick über den Ostteil der Fläche mit den vier Fundamentsockeln. Die hellbraune Kleischicht ca. 20 cm oberhalb der Fundamente enthielt viel neuzeitliche, glasierte Keramik und Bauschutt. Die Fundamente waren ebenfalls mit Klei überdeckt, dieser enthielt ausschließlich hoch- bis spätmittelalterliche Keramik. Flächig über der Kleischicht lag ein Brandhorizont, der auch als Halbrund in der Fläche aufgenommen werden konnte. (Foto: W. Schwarze)

einem 6 cm starken Laufhorizont bei 2,58m angetroffen. Der Laufhorizont deutet an, dass die Wurt nach einer bis dahin aufgebrachten Aufhöhungsschicht von 70 cm längere Zeit nicht erhöht wurde. Hinweise auf eine frühere Besiedlung in diesem Bereich waren im Bohrkern nicht vorhanden.

In der weiteren Folge des Genehmigungsverfahrens wurde sich mit den Bauherren darauf geeinigt, dass acht Profilsäulen in Form von Hohlkernbohrungen an den geplanten Pfahlstandorten in der NW-SO-Achse sowie in der SW-NO-Achse des Gebäudes genommen werden sollten, um Aufschluss



Abb. 77 Borssum FStNr. 4A, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 54). **A** Ansatz des Entlastungsbogens im Mauerverband von Bef. 3 und 2. Darüber sind auch zwei Lagen aus bogenförmig angeordneten Katzenköpfen und Backsteinen zu erkennen, die den ehemaligen Bogenscheitel zu markieren scheinen, **B** Ansatz des Bogens an Bef. 3, **C** Ansatz des Bogens an Bef. 2. (Fotos: W. Schwarze)

über die Schichtenfolge der Dorfwurt an dieser Stelle zu erhalten. Die Unterkante der Baugrube lag nach Ausweis der Voruntersuchung noch oberhalb der Oberkante der ersten Kulturschicht.

Die Entnahme der Bohrkerns erfolgte im Juli 2017. Sie wurden im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung dem Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven übergeben (Ergebnisse siehe Kat.Nr. 55).

Im August 2017 wurde mit den Bauarbeiten begonnen und die obersten modernen Schichten im Beisein des Archäologischen Dienstes der Ostfriesischen Landschaft entnommen. Die Baugrube umfasste eine Fläche von 28×13 m, sie nimmt somit eine Fläche von 364 m² ein. Hierbei konnten wider

Erwarten originäre Wurtenaufträge erfasst werden. Es ließen sich großflächige Befunde erkennen, die sich in einem Höhenniveau zwischen +1,01 bis +1,07 m NN befanden. Offensichtlich wurde bei der Probebohrung eine Störung angetroffen, die die Kulturschichten bereits ausgeräumt hatte. Bemerkenswert war die Freilegung von vier Fundamentsockeln eines spätmittelalterlichen Steinhauses im Südostbereich der Ausgrabungsfläche (Abb. 76). Die Oberkanten der Sockel waren unterschiedlich stark abgebaut worden. Weiterhin wurde der Schichtaufbau der Wurt an einem Ostprofil detailliert dokumentiert. Die vier Fundamentsockel waren aus Klosterformatsteinen mit den Maßen von ca. 30×15×9 cm errichtet, die mit Muschelkalkmörtel verbunden wa-



Abb. 78 Borssum FStNr. 4A, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 54). **A** Zweilagiges Fundamentbett aus Backsteinbruch des nordwestlichen Sockels Bef. 4, **B** Die Gründung von Bef. 9 bestand ebenfalls aus einer Backsteinschuttschicht aus weniger kleinteiligen Backsteinen. Vermutlich war sie daher auch nur „einlagig“. (Fotos: W. Schwarze)

ren. Erhalten waren bis zu zehn Steinlagen. Zum Liegenden kragten die Fundamente aus und wurden getreptt aufgebaut (*Abb. 77*). Zwei der Fundamentsockel mussten für den Neubau abgetragen werden, sodass ihre Gründung genau untersucht werden konnte. Die Sockel waren auf einem in Klei gesetzten, unregelmäßig trapezoid geformten Bett aus Klosterformatbruch, der teilweise auch deutlich als Fehlbrand zu erkennen war, errichtet worden. Darunter war keine weitere Gründung z. B. aus Holz vorhanden. Die Fundamentsockel sind uneinheitlich trapezoid bis rechteckig errichtet worden und nahmen eine durchschnittliche Grundfläche zwischen $1,1 \times 1,2$ bis $1,5 \times 1,9$ m ein. Im Schnitt waren die Sockel etwa 2,6 bis 2,7 m voneinander entfernt. Die Fundamentreste lagen im Quadrat ca. 5 m voneinander entfernt (die Maße beziehen sich auf die Außenkanten) und dienten einem früheren Steinhaus als Fundament. An der Nordostseite vom Fundamentsockel (Befund 2) war noch ein nach Norden auskragender Rest, mit drei Steinlagen, von einem Entlastungsbogen sowie ab der dritten Steinreihe noch drei quervermauerte Steinreste zum Bogen vorhanden. Einen ähnlichen Befund zeigte auch die gegenüberliegende Südseite von Befund 3 (*Abb. 78*). Die beiden westlich gelegenen Sockel wiesen dieses Charakteristikum nicht auf. Bei Fundamentsockel Befund 4 konnten in das Mittelalter datierende Keramik und ein Klosterformatstein mit einer mählespielartigen Ritzung geborgen werden.

Parallel zur Straße „Am Zingel“ konnte der wohl für die Straße namensgebende und das Steinhaus umschließende Graben dokumentiert werden. Der Graben lag in der Südwestecke der Fläche, teilweise unter dem Ostprofil. Seine Breite lag bei maximal 2,30 m. Verfüllt war er mit grauem Klei, Backsteinschutt, Muschelkalk und Ascheresten.

Von den beim Auskoffern entstandenen Profilen konnten das Ost- und das Südprofil über die gesamte Länge und Breite der Baugrube fotografisch und beschreibend dokumentiert werden. In der Schichtenfolge sind zahlreiche einzelne Ereignisse erkennbar. Im Groben lassen sich drei Erhöhungsphasen dokumentieren: zunächst eine untere, 0,5 bis 0,9 m mächtige in das Mittelalter datierende Schicht, die aufgrund der Ausgrabungssituation nur bis zur Baugrubensohle bearbeitet werden konnte. Ihr liegt eine 0,5 bis 0,75 m mächtige, in die frühe Neuzeit/Neuzeit datierende Schicht auf, die durch glasierte Keramik geprägt ist. Schließlich folgt ein oberer Horizont mit modernen Bauschuttresten und

einem Auftrag aus Gartenerde und Grasdecke. – OL-Nr. 2609/5: 17.

Lit.: VAN LENGEN 1973: H. van Lengen, Geschichte des Emsigerlandes: vom frühen 13. bis zum späten 15. Jh. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 53 (Aurich 1973).

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

55 Borssum FStNr. 4B, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Unbestimmte Zeitstellung:

Wie bereits im Bericht (Kat.Nr. 54) ausgeführt, wurden im Zuge eines Neubaus Ende Juli 2017 durch ein Bohrunternehmen auf der Wurt Klein-Borssum acht Hohlkernbohrungen durchgeführt. Die Bohrungen reichen von der Oberfläche bis zu sechs Metern in den Untergrund und sind in zwei Linien angeordnet, die in einem rechten Winkel zueinander stehen, wodurch sich zwei Bohrprofile aus je vier Bohrungen ergeben. Die Bohrungen B2–B5 verlaufen über eine Strecke von etwa 27 m, die Bohrungen B6–B9 von ca. 15 m. Die Durchführung der Bohrungen erfolgte durch die Firma Thade Gerdes GmbH unter der Aufsicht der Ostfriesischen Landschaft, die auch die Öffnung der in Linern geborgenen Kerne übernahm. Anschließend wurden die Bohrkerne in das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung (NIhK) transportiert, wo die weitere Dokumentation erfolgte. Bei den einzelnen Bohrungen wurden zunächst alle relevanten bodenkundlichen Parameter jedes Horizontes in der durch die Bodenkundliche Kartieranleitung (5. Auflage) standardisierten Weise festgestellt und beschrieben. Im Anschluss wurden die Bohrkerne landschafts- und siedlungsarchäologisch ausgewertet und durch die Korrelation der Horizonte zusammenfassende Profile generiert (*Abb. 79*). Dabei lag das Hauptaugenmerk auf den anthropogenen Sedimenten, also der Genese der Wurt.

Im obersten Abschnitt der Kerne fand sich regelhaft ein humoser Oberbodenhorizont von etwa 0,3–0,4 m Mächtigkeit, gefolgt von stark mit Ziegelschutt und Bausand durchmengten Horizonten. Diese Schicht lässt sich stellenweise bis in eine Tiefe von 2,0 m verfolgen und ist wahrscheinlich in direktem Zusammenhang mit den bei der Grabung der Ostfriesischen Landschaft festgestellten Fundamenten eines spätmittelalterlichen Steinhauses zu sehen; Teile dieser Horizonte könnten jedoch auch durch jüngere Baustrukturen entstanden sein. Diese spät-

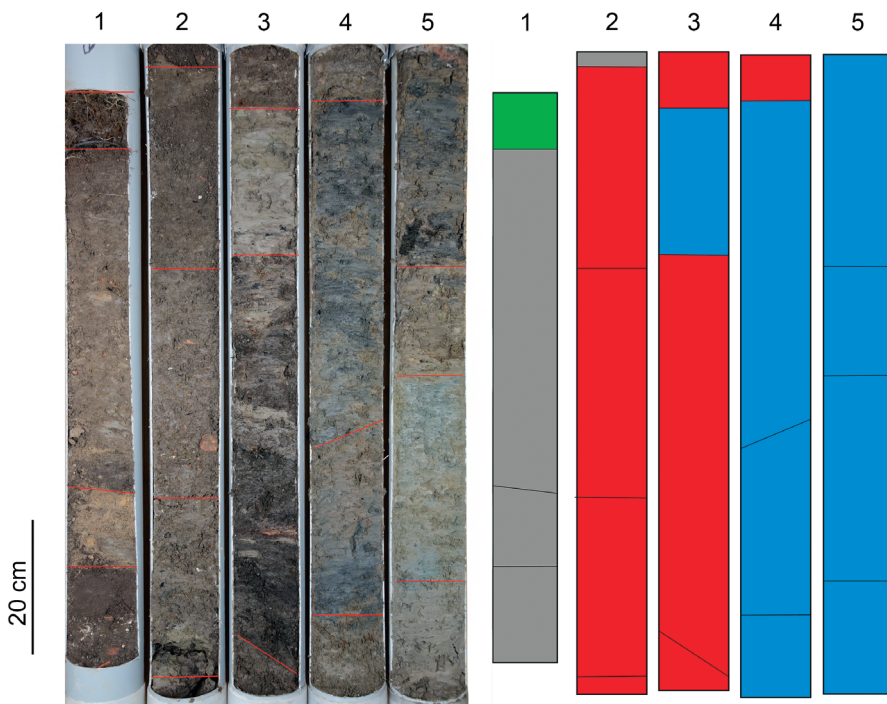


Abb. 79 Borssum FStNr. 4B, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 55). Geöffnete Kerne der Bohrung B02 mit eingetragenen Schichtgrenzen und Interpretation. Grün: rezent Oberboden; grau: rezent Bauschutt; rot: anthropogene Aufträge; blau: ungestörter Kleiboden. (Grafik: A. Folkers/ R. Kiepe)

mittelalterlichen bis neuzeitlichen Horizonte wurden bis in unterschiedliche Tiefe in die darunter liegenden älteren Siedlungshorizonte und Auftragschichten eingegraben, die dadurch partiell zerstört wurden. Unter den beschriebenen schutthaltigen Schichten sind jedoch noch die typischen, vermutlich frühgeschichtlichen Wechsellagerungen von stark humosen Siedlungsschichten und Aufträgen aus Klei erhalten, die bei dem sukzessiven Aufbau der Wurten entstehen. Die durch unregelmäßige, oft schräge Schichtungen innerhalb der einzelnen Soden und Durchmischungen gekennzeichneten Kleischichten sind dabei meist auf intentionelle Aufhöhungen des Siedlungsniveaus oder aber Planierungen der Wohnplätze zurückzuführen. Dazwischen liegen stark organische mit Holzkohle und Siedlungsabfällen durchsetzte Schichten, die teils fast ausschließlich aus Viehdung bestehen. Diese Mist-schichten belegen die Viehhaltung auf der Wurt in diesen Phasen. Diese für Wurten typische Wechsellagerung ist trotz der beschriebenen Störungen teils noch bis 0,5 m unter Geländeoberkante erhalten. Die anthropogenen Wurtenaufträge beginnen in einer relativen Tiefe von 3,8 m unter Geländeoberkante.

Innerhalb der Wurtschichtung konnten immer wieder einzelne feine und gröbere Sandbänder

nachgewiesen werden, die auf Hochflut- bzw. Überschwemmungsereignisse hindeuten, die die Bewohner der Wurt trotz der bereits deutlich erhöhten Siedlungsfläche ereilten. Einige dieser Sandbänder traten in mehreren Bohrkernen auf und konnten korreliert werden. Sie bezeugen einzelne Flutereignisse, in deren Verlauf der in den Bohrungen erfasste Siedlungsbereich vollständig überspült wurde. Die Wassermassen hatten nach Aussage des Korngrößenverhältnisses bei diesen Ereignissen so viel Kraft, dass auch teils gröbere Sande transportiert wurden.

Ähnliche Sandbänder konnten auch in dem Boden unter den anthropogenen Wurtenaufträgen dokumentiert werden. Auch sie zeugen von Hochwasserereignissen. In den Marschensedimenten unter der Wurt konnten zudem mehrfach fossile Oberflächen in Form von dünnen, organischen Schichten festgestellt werden, die auf immer wieder einsetzende, kurz anhaltende Vegetations- bzw. Oberflächenbildungen hinweisen. Sie dokumentieren nicht näher zu datierende Stillstandsphasen im Sedimentationsgeschehen und damit auch das Ausbleiben von Überflutungsereignissen. Allerdings liegen keine Hinweise auf eine Besiedlung des Areals in diesen Zeitphasen vor. – OL-Nr. 2609/5: 17.

F, FM, FV: OL

A. Folkers/A. Siegmüller

**56 Emden FStNr. 70,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Frühe Neuzeit:**

Im Rahmen des Neubaus von Appartement-Häusern unmittelbar südlich des Falderndelft wurde der Baugrund in mehreren Teilschritten zwischen November 2016 und Juni 2017 durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft untersucht. Das Baugrundstück grenzt direkt westlich an die Straße Am Rosentief im Stadtteil Klein-Faldern. In der benachbarten Rosenstraße wurden bereits 2012 bei der Erneuerung der Schmutzkanalleitungen Schichten dokumentiert, die Funde aus der Zeit zwischen dem 15. und 17. Jh. zutage förderten, sodass auch auf dem Untersuchungsgelände mit Befunden und Funden aus der Gründungszeit des Stadtviertels in der Renaissance zu rechnen war (vgl. Fundchronik 2012, Kat.Nr. 40). Zuletzt diente das Grundstück als Parkplatz und war mit Garagen in Leichtbauweise bestanden. Davor war auf dem Gelände ein Werftbetrieb mit Werkstattgebäuden angesiedelt, dessen Slipanlagen bis in den Falderndelft reichten. Bauliche Elemente dieser Anlagen konnten an einigen Stellen auf dem Baugelände im Untergrund wiederentdeckt werden.

Im Zuge des Abbruchs des alten Gebäudebestandes und der geplanten Wiederbebauung wurden bereits im November 2016 erste Sondageschnitte ausgeführt. Dabei sind bauliche Reste des bereits er-

wähnten Werftbetriebes aus der jüngsten Vergangenheit angeschnitten sowie in tieferer Lage ein Siedlungs- bzw. Nutzungshorizont aus der frühen Neuzeit freigelegt worden. Eine baggerbegleitende archäologische Untersuchung der Ausschachtungsarbeiten war daher unumgänglich und wurde im April 2017 durchgeführt. Diese Arbeiten gestalteten sich besonders schwierig, da das Gelände großflächig durch Schwermetalle und Karbidschlämme aus der Zeit der Nutzung als Werftgelände kontaminiert war, weshalb die Untersuchungen in besonderer Schutzausrüstung auszuführen waren (Abb. 80).

In der untersuchten Baggerfläche konnten Ziegelsteinpflasterungen in unterschiedlichen Höhen-niveaus und Rammpfähle aus Holzstämmen sowie ein Ziegelsteinfundament dokumentiert werden, bei denen es sich um die Reste der ehemaligen Werft handelt. Diese werden durch in Teilen mächtige Lagen aus Karbidschlämmen und darauf folgenden schwarzgrauen, stark mit Ziegelschutt versetzte humose Lagen bedeckt. Es handelt sich hierbei um die Aufträge des nach dem 2. Weltkrieg angefallenen Kriegsschutts. Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ableiten, dass der im tiefer liegenden Horizont anfallende Karbidschlamm, der wiederum mit Aufgabe des Werftbetriebes in Zusammenhang gebracht werden kann, den Zeitpunkt der Werftschließung vor dem 2. Weltkrieg ansetzt.

Der überwiegende Anteil der geborgenen Fund-



Abb. 80 Emden FStNr. 70, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 56). Die Dokumentation der in Bohrkernen aufgeschlossenen Schichtenfolge war nur unter besonderen Arbeitsbedingungen möglich. (Foto: Ostfriesische Landschaft)

stücke stammt aus der schwarzgrauen, humosen Kulturschicht. Bei den Fundstücken handelt es sich v. a. um rot- und gelbtonige, zumeist glasierte Keramikscherben. Als weitere Funde waren rheinisches sowie Westerwälder Steinzeug, Fayencebruchstücke von Fliesen und Gefäßen, rotonnige glasierte Backsteinfliesen, Bruchstücke von Tonpfeifen wie auch Porzellanbruchstücke, Steingutscherben und Glasbruchstücke vertreten. Das Fundrepertoire reicht vom 17. bis in das 18. Jh. Nur eine einzige grautonige Scherbe datiert in das Mittelalter.

Im Juni erfolgte noch die Bergung von sechs Hohlkernbohrungen, vier à drei Meter und zwei à sechs Meter Länge, um eine Anbindung an den geologischen Untergrund zu erhalten. Die Bohrkernkerne mussten aufgrund des hohen Schwermetallgehaltes vor Ort untersucht werden und konnten daher für eine weitere Analyse nicht vorgehalten werden, so dass eine rein stratigraphische Ansprache erfolgt ist.

Die angetroffene Schichtenfolge lässt sich wie folgt zusammenfassen: Zwischen -3,6 und -2,0 bis -1,8m NN liegen horizontal geschichtete, homogene Kleischichten des Emsuferwalles. Ihnen sind Lagen von feinen humosen Bändern bzw. Sanden zwischengeschaltet. Diese spiegeln einzelne Hochflut- und Stillstandsphasen der Ems wider. Ihnen folgen auf ca. 40 bis 50 cm horizontal geschichtete Lagen aus Klei, Torf und Mist, in denen sich einzelne Ziegelpartikel fanden. Bei etwa -1,45m NN ist in zwei Profilen eine etwa 5 cm mächtige Bodenbildung in Form eines humosen Bandes zu erkennen. Darauf folgen in zahlreichen horizontalen Lagen Aufträge aus dunklem Klei. Sie enthalten kleinste Fragmente von Keramik, Backsteinen und Dachpfannen, aber auch organische Bestandteile wie Muschelschalen, Holzfragmente, Knochensplinter und Lederreste. Bis etwa -0,5m NN finden sich auch Reste von Muschelkalkmörtel. Ab etwa 0m NN häufen sich Funde der frühen Neuzeit in Form von Ziegelbruchstücken (z. B. seit der Renaissance aus den Niederlanden importierte sog. Geeltjes) und Mörtelstücke. Chronologisch ansprechbar sind Tonpfeifenstiele und frühneuzeitliche, rotonnige Keramik. Bei 0,5m wurde die Unterkante eines ehemaligen Bauhorizontes erreicht, da sich in den Profilen die Reste von Bauhölzern in den Bohrkernen finden. Ab +1,0 bis +1,2m NN folgen die modernen Schichten des Werftbetriebes bzw. der Kriegsschutt des 2. Weltkrieges. Die Profiloberkanten befinden sich bei durchschnittlich +2,4m NN.

Bei der baubegleitenden archäologischen Un-

tersuchung konnten, trotz der erschwerten Bedingungen durch die hohe Konzentration von Umweltgiften im Boden, Hinweise auf die jüngere Industriegeschichte Emdens gewonnen werden. Ab etwa -1,8m NN finden sich in den Profilen Hinweise auf die Gründung und Besiedlung des Stadtteils Klein-Faldern. Ab dem späten 16. Jh. wurde dieser Stadtteil Emdens aufgrund des Zuzugs niederländischer Religionsflüchtlinge erweitert. Die Siedlungsschichten geben Einblick in die kontinuierliche Besiedlung bis in die frühe Neuzeit. Leider erlaubt die Untersuchung von Bohrkernen nur punktuelle Einblicke. Eine flächige Ausgrabung wäre für die Rekonstruktion des urbanen Lebens einer prosperierenden Hafenstadt während des Dreißigjährigen Krieges von weitaus größerem Wert. – OL-Nr. 2609/1:97.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegel

57 Emden FStNr. 71, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Sommer 2017 wurde durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft die archäologische Betreuung von Erdarbeiten nach dem Abriss eines Hauses auf dem Eckgrundstück Große Straße/ Am Burggraben in Emden durchgeführt. Das Baugrundstück befindet sich am westlichen Rand der historischen Stadtwurt Emden bei etwa +2,9m NN. Unmittelbar nach Westen schließt sich der heutige Burgplatz an. Hier befand sich die von der ostfriesischen Häuptlingsfamilie Abdena wohl um 1300 errichtete Burg. Sie war von 1464 bis 1595 die Residenz der ostfriesischen Grafenfamilie Cirksena. Nach dem Fall Ostfrieslands 1744 an Preußen wurde die Burg von Emden 1765 abgerissen. Da das Bestandsgebäude nicht unterkellert war, bestand die Vermutung, dass hier Einblicke in die Geschichte Emdens möglich sind, zumal in der benachbarten Kirchstraße oberflächennah mittelalterliche Bausstrukturen untersucht worden sind (BÄRENFÄNGER/RASINK/SCHEELE 2006).

Bei den baubegleitenden Untersuchungen ließ sich nachweisen, dass das Fundament des Bestandsgebäudes bis in 60 cm Tiefe unterhalb der heutigen Geländeoberkante auf Bauschutt gesetzt war. Die Fläche zwischen den modernen Fundamenten war stark mit modernem Ziegelbruch und Resten von Klosterformatschutt durchsetzt. Archäologisch intakte Schichten wurden in diesem Horizont nicht

aufgedeckt. Im Zuge der Bauplanung konnte der Bauherr nachweisen, dass im Bereich der Kernwurt Emdens nur eine Gründung aus Teilverdrängungspfählen die notwendige Standsicherheit des neuen Gebäudes gewährleisten konnte. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung für die Bergung von 12 Hohlkernen an den Standorten der tragenden Pfähle, die in Form von zwei Bohrachsen angeordnet waren. Dabei wurden insgesamt 59 Bohrmeter in geschlossenen Linern von 10 cm Durchmesser gewonnen. Ziel der Bohrungen war es, Aufschluss über die Mächtigkeit und Genese der anthropogenen Schichtaufträge im Westen der Kernwurt Emden zu geben und gegebenenfalls zusätzlich auch Informationen hinsichtlich der Entwicklung des angrenzenden Burggeländes bzw. der zugehörigen Verteidigungsanlagen zu erhalten. Die Bohrungen wurden durch die Ostfriesische Landschaft geöffnet und dann im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zur weiteren Dokumentation und landschafts- und siedlungsarchäologischen Ansprache in das Nieder-

sächsische Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven gebracht, wo die Kerne zunächst bodenkundlich beschrieben und dann siedlungsarchäologisch ausgewertet wurden. Im Anschluss erfolgte eine gezielte Beprobung durch die botanische Abteilung des NIhK, um Informationen zur absoluten Chronologie der Profile zu erhalten, deren Ergebnisse jedoch noch nicht vorliegen. Zudem wurden zusätzliche Proben aus den Profilen genommen und eingelagert, um aus dem überbauten Bereich Material für eventuelle spätere Forschungen zur Verfügung zu haben.

In allen zwölf Bohrkernen konnten in den oberen Metern anthropogene Aufträge aus verschiedenen Substraten festgestellt werden, die auf den sukzessiven Bau der Wurt zurückzuführen sind (Abb. 81). Sie sind charakterisiert durch eine Wechsellagerung von umgelagertem Klei und überwiegend organischen Schichten, die teilweise aus reinem Viehdung bestehen. Im oberen Abschnitt dominieren schutthaltige, sandige Schichten. Die Ausprägung



Abb. 81 Emden FStNr. 71, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 57). Geöffnete Kerne der Bohrung Emden B01. Im oberen Abschnitt der meisten Einzelmeter ist durch die Bohrtechnik entstehender, schutthaltiger Nachfall zu erkennen. Die Wurtenaufträge sind durch hohe Organikgehalte und eine dunkle Farbe gekennzeichnet. Oberkante der Kerne jeweils links. (Foto: A. Folkers)

der Aufträge insgesamt variierte zwischen den einzelnen Bohrungen teils stark. So waren sie in Bohrung 06 mit 4,77 m am mächtigsten ausgeprägt. In den übrigen Kernen lag der Mittelwert etwa bei 3,4 m unter Geländeoberkante. Es ist als wahrscheinlich anzusehen, dass der über 1 m mächtige Auftrag in B 06 darauf zurückzuführen ist, dass bei der Bohrung ein in den anstehenden Boden eingebrachter Befund erfasst wurde. In Bohrung 08 und 09 ist der Auftrag mit nur ca. 2,2 bzw. 2,6 m vergleichsweise geringmächtig. Dafür zeigen sich hier unmittelbar unter dem Auftrag Reste eines fossilen Oberbodens. Es kann also davon ausgegangen werden, dass mit diesen Werten die ursprüngliche Höhe der bewachsenen Oberfläche erhalten ist, auf der die Wurt errichtet wurde. In den übrigen Bohrkernen ist diese Oberfläche durch die anthropogene Nutzung der Fläche und die dabei entstehende Durchmischung abgetragen bzw. durchgemengt worden. Der Nachweis einer ursprünglich mit Vegetation bedeckten Oberfläche belegt, dass die Besiedlung zunächst auf einer relativ trockenen und seit längerem nahezu überflutungsfreien Fläche begann, auf der im Vorfeld der Besiedlung für mehrere Jahre, vielleicht Jahrzehnte, keine nennenswerte Sedimentation mehr stattgefunden hatte. Dennoch gibt es keine Hinweise auf eine Flachsiedlung.

Der untere Bereich des anthropogenen Wurtenauftrags ist geprägt durch Wechsellagerungen von stark organischen, misthaltigen Schichten und Kleibändern. In vier der Bohrungen ist in diesen unteren Horizonten in einigen Abschnitten eine feine Wechsellagerung aus Mist und Klei festzustellen, die den von anderen Fundplätzen bekannten Befunden von Estrichlagen im Hausinneren ähnelt. Die in den unteren Wurtenaufträgen immer wieder festzustellenden, teils auch sehr dicken Mistpakete belegen die Viehhaltung auf der Wurt in dieser anhand der Kerne bislang nicht näher datierten Frühphase der Besiedlung, wodurch sich ergibt, dass die Siedlung Emden nicht, wie ursprünglich vermutet, als reine Händlersiedlung gegründet wurde (BRANDT 1994; EICHFELD 2015, 220). Die noch ausstehenden naturwissenschaftlichen Datierungen werden voraussichtlich sowohl den Siedlungsbeginn als auch die Zeitspanne der in den Kernen nachweisbaren Viehhaltung auf der Wurt chronologisch festlegen können.

Im oberen Teil der Bohrkerne ist der Auftrag geprägt von schutthaltigen, sandigen Horizonten, die die unteren Wechsellagerungen aus Klei und organi-

schen Schichten kappen. Es dürfte sich hierbei um Sedimente der neuzeitlichen Bebauung und Besiedlung handeln. In welchem Umfang dadurch ältere Wurtensedimente abgetragen worden sind, lässt sich nicht mehr rekonstruieren.

Unterhalb der anthropogenen Aufträge sind in den nach und nach aufsedimentierten Kleipaketen immer wieder fossile Oberflächen (Dwöge) zu erkennen. Diese Oberflächen zeigen jedoch in keinem Fall Hinweise auf menschliche Tätigkeiten, sodass für die Zeiten vor dem Wurtenbau keine Besiedlung an dieser Stelle nachzuweisen ist. – OL-Nr. 2609/1:99.

Lit.: BÄRENFÄNGER/RASINK/SCHEELE 2006: R. Bärenfänger/B. Rasink/F. Scheele, Zwischen Kirche und Emsmauer. Ausgrabungen in der Kirchstraße in Emden. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 25 (Oldenburg 2006). – BRANDT 1994: K. Brandt, Archäologische Quellen zur frühen Geschichte von Emden. In: J. Ohling/R. Odens/D. Stromann/G. Wiltfang (Hrsg.), Geschichte der Stadt Emden. Ostfriesland im Schutze des Deiches 10 (Leer 1994) 1–57. – EICHFELD 2015: I. Eichfeld, Groothusen und Grimersum – Siedlung, Wirtschaft und Wasserwege im frühmittelalterlichen Ostfriesland. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 38, 2015, 217–237.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler/A. Siegmüller

Landkreis Emsland

58 Altenlingen FStNr. 38,

Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland

Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund eines geplanten Baugebietes in der Gemarkung Altenlingen, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur Laxtener Esch nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Innerhalb von 122 Werktagen wurde die 5 ha große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Dabei wurden 3.531 archäologisch relevante Befunde ergraben und dokumentiert.

Auf dem Grabungsareal konnten sowohl zahlreiche Hinweise auf Siedlungsaktivitäten als auch eine Anzahl von Grablegen dokumentiert werden, die zu den herausragenden Befundkomplexen der archäologischen Ausgrabung gezählt werden dürfen.